

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 29

Anhang: Beilage zum Nebelspalter No. 29

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Orientalisches

Nach Albanien, nach Albanien
Gibt's Retourbillets und Bahnen —
Auf dem Dache sitzt ein Greis,
Der sich nicht zu helfen weiß.

Sern in Serbien, fern in Serbien
Kann man schnell und billig Serbien —
Dolch und Bombe sind gerichtet,
Machen wüßte Weltgeschichte.

Will man sich moralisch stärken,
Geht man besser zu den Terken,
Während man der anderen Saat
Mit Infektenpulver naht.

Aus der alten Hegenküche
Kommen wieder die Gerüche —
Diplomaten schwoizen und
Köcheln weiter furibund ...

T. g.

Auf der Alm ...

Wir waren manches Hundert Meter abgefliegen;
es war dunkel geworden und unsere Beine waren
müde. Da blinkt aus der rabenschwarzen Nacht ein
Lichtlein auf; wir kamen zu der Hütte, die auf unserer
Karte vorgemerkt war. Wir schritten wieder rüstig
aus und langten bei einem freundlichen Herdfeuer
an, und bei einer freundlichen Gennerin. Sie war
breit, braun mit roten Backen und krausem dunklem
Haar; 35 Jahre alt, so ungefähr wie wir drei. Sie
schenkte uns frische Milch, wir kochten Suppe für
alle vier. Sie hauppte allein; ihr Mann war seit
Monaten fort; das Los der Tessinerin. Wir scherzten
und neckten; sie blieb nichts schuldig. Ihre Augen
glänzten wie Tollkirichen uns an, jeden gleich süß.
In einer Ecke der steinernen Hütte stand ihr Bett,
breit und hochgelärmt. „Und wo werden wir schlafen,“

fragten wir. „Da über mir; dort die Leiter hinauf
aufs Heu für Euch.“

Keiner war mehr müde; keiner wollte ins Heu;
aber die Red und Gegenrede wurde stockend. Es
gab Sticheleien; man wurde sarkastisch, giftig gegen-
einander. Dem kraftstrotzenden Weibe huschte der
rote Schein des Herdfeuers über das Gesicht zum
offenen Hals, über die nackten Arme, den Hüften
und Beinen entlang zu Boden, um wieder oben an-
zufangen. Sie verstand unser deutsches Gezänk nicht
nach den Worten; aber sie lächelte doch verstehend
und blickte von einem zum andern, aufreizend, höh-
nisch und heiß. Endlich flogen wir hinauf und warfen
uns ins Heu, mit einem geizigen dreimaligen „Gut
Nacht!“

Keiner schlief; totenstill lagen wir und die Stunden
schlichen über uns hin. Jeder tat, als ob er schlief,
und jeder lauschte gierig auf den Atem des andern.
Links neben mir lag der Jüngste; oft stöhnte er inner-
lich auf, immer schloßten seine Beine, als fröre er
entsetzlich. Einmal höhnte ich ihn: „Srieren Sie denn
so stark?“ Er gab keine Antwort, aber er stöhnte.
„Gehen Sie doch hinunter,“ keuchte ich ihm ins Ohr
— „Sie sind noch ledig.“ „Bitte sehr, es ist nicht
wegen dem.“ Er log. Totenstille. Ich selber fühlte
eine Kraft in allen Muskeln, als hätte ich die Span-
nung von 20 Jahren alle auf einmal zur Verfügung.
Mein Leib brannte, mein Hirn hämmerte. Wenn
sie doch schlafen würden, schwarz und bat es in mir
— warum bin ich nicht allein den Weg gegangen —
warum — Herrgott, nein, das dachte ich nicht fertig,
wollte nicht fertig denken — zwei Begleiter im
Gleiserschlund, ich allein bei dem Weibe — ach,
du satanischer Gedanke, du Sünde am heiligen Geist!
Der links und der rechts denken das Gleiche — sagte
ich mir, gewiß das Gleiche — also denk ich mir's
fertig ... Sonst, ja, da gibt man sein eigen Leben
hin, um zwei Bergkameraden zu retten — aber so,

durch eine Leiter vom Weibe getrennt — vielmehr
mit ihm verbunden — zweie zuviel, zweie zuviel —
ich spürte es an meinem Sieber, daß dieser Mörder-
gedanke durch alle Dreie feuerte und brannte. Ein
roahninniger Haß auf die beiden andern, die man
noch kurz zuvor nach glücklichem Abstieg umarmte.
Noch ein anderer unerhörter Gedanke schlug immer
und immer wieder an das qualvoll sich martierende
Hirn, der flüsterle: einer nach dem andern ... einer
nach dem andern.

Ich wollte den Klugen spielen; ich wollte den
andern sagen: Ihr schlaft ja doch nicht, ihr werdet
ja verrückt, wie ich; wir Narren, wir genießen uns
voreinander, wir fürchten für unser Kennomee, wir
Seiglinge, wir armen Sklaven der verfluchten Un-
natur. Aber wenn ich die Lippen öffnen wollte, war
meine Zunge lahm. Man begegnet sich wieder, drin
in der Stadt; man sieht miteinander fleiß und schwarz-
befrucht in feierlicher Gesellschaft —

Unten wälzte sich Stunde um Stunde das Weib
auch sie stöhnte, sie betete oft halblaut vor sich hin ...
Plötzlich richtete sich der Älteste zu meiner Rechten
auf und sagte barsch und entschieden: „Eine Schande
ist's, wenn jetzt keiner hinuntersteigt, eine Teufelei ist's,
einander so zu quälen — totschlagen könnt' ich Euch
andern.“ — „Ich erwürg' Euch und geh'“, klapperte
der Jüngste. „Ich hab' Euch in den Schlund hinunter
gewünscht, wißt Ihr, wo wir einander auf Leben
und Tod geholfen haben“, so mischte ich mich drein.

Bann und Haß waren gebrochen; halblaut be-
gannen wir die menschliche Moral zu sezieren, diese
gottsfällige, diese lästerliche Moral, die die Natur
vergewaltigt und damit ihren Schöpfer. Dieses furcht-
bare, bleiche Zeigewort, das wir ererbt haben in
unser Blut, daß es unser Herz vergiftet und zur
Mördergrube macht, ja zu Mörder ...

Der Tag graute von den östlichen Sacken her;
wir waren Herzensfreunde.

Uffot

Rigi-Kulm

Von allen Aussichtsbergen
der Zentralschweiz
am meisten helle Tage

Post, Telegraph, Telephon, elektrisches Licht. — Ausflugsziel.

Station zum Uebernachten

zur Besichtigung des Sonnenunterganges und Sonnenaufganges.

Table d'hôte { Gabelfrühstück
12¼ Uhr Déjeuner à la fourchette { **Fr. 4.— à Person**
und 1½ Uhr Luncheon

Table d'hôte, Diner, abends **Fr. 5.— à Person**

Restaurant à la carte à toute heure.

Logement, Licht u. Bedienung inbegriffen Fr. 4—7 à Person.

Nebenbei Schlafräume zu sehr mässigen Preisen.

Gaststube für einfache und billige Bedienung.

Bier- und Weinstube

mit kalten Speisen und Bier vom Fass à 30 Cts. per Glas.

Bestens empfiehlt sich

Achtungsvoll

Hotel u. Pension Rigi-Staffel

Knotenpunkt der Luzerner- und der Arth-Rigi-Bahn

Post, Telegraph, Telephon - Apotheke u. Kurarzt
Gedekte Terrassen.

Pensionspreis mit Zimmer: Fr. 8.— bis 9.50 per Tag. Kinde
unter 8 Jahren Fr. 5.50 per Tag.

Elektrische Beleuchtung à Person wöchentlich Fr. 2.—.

Bäder und Douchen.

Preise für Passanten: Zimmer Fr. 2.— bis Fr. 3.50
Déjeuners Fr. 1.50. Table d'hôte, Diner Fr. 4.—. **Groupe**
(table d'hôte) Fr. 3.—.

Nach der Karte wird zu jeder Zeit serviert.

Offenes Bier und in Flaschen in den Restaurations-
Lokalitäten.

Dr. Friedr. Schreiber's Familie.

Rigi-Kulm und Hotel und Pension Rigi-Staffel

Auf rechtzeitige briefliche, telephonische oder telegraphische Anmeldung der Zahl der Teilnehmer und der Zeit der Ankunft finden
Schulen, Vereine und Gesellschaften jederzeit vorzügliches Quartier nebst bester Verpflegung zu folgenden Bedingungen:

Schüler- und Gesellschafts-Preise:

Für Rigi-Kulm:

Logis per Person Fr. 1.75
Mittag- oder Nachtessen: Suppe, 1 Fleisch, 2 Gemüse und
Brot, per Person 2.—
Frühstück: Kaffee, Butter, Brot, per Person. 1.—
Total Fr. 4.75

Für Rigi-Staffel:

Logis per Person Fr. 1.50
Mittag- oder Nachtessen: Suppe, 1 Fleisch, 2 Gemüse und
Brot, per Person 1.75
Frühstück: Kaffee, Butter, Brot, per Person. 1.—
Total Fr. 4.25

Auf Verlangen wird an Stelle des oben erwähnten einfachen Mittag- oder Nachtessens ein Diner zu Fr. 2.50 serviert, bestehend in Suppe,
zwei Gängen Fleisch und Gemüse und einer süßen Speise. **Telephon.** Bestens empfiehlt sich **Dr. Friedr. Schreiber's Familie.**

Frau Rigi die Königin

Gewidmet der Arth-Rigi-Bahn. — Gedicht von Robert Schweizer.



Mit der Sonne tat ich wandern
Am Zugersee von Ort zu Ort,
Sang ein Lied den blauen Wellen
Und die Wellen tragen's fort.

Hoch empor ins Reich der Lüfte,
Wie ein Traum die Stunde flieht,
Und in Allen, die es schauen,
Eine neue Welt einzieht.

Rosen blühten, rote Rosen
Schauten mich gar freundlich an,
Eine aber, die mich grüsste,
Eine hat's mir angetan.

Kann ja garnicht weiter wandern,
Die Königin ist schuld daran,
Die Königin, die mich so lockte,
Hat's wie Coreley getan.

Hört ihr's nicht, ihr blauen Firnen,
Wie das Herz mir schlagen tut.
Rigi heisst die Schöne, Feine,
Und Frau Rigi bin ich gut.



Rigi-Klösterli Hotels

1317 m über Meer. Luftkurort I. Ranges. Station der Arth-Rigibahn. — Liebliche Lage in geschütztem Bergkessel. Prachtvolle Wald- und Wiesenspaziergänge nach den schönsten Aussichtspunkten. — Parkanlagen, Tennis, Kurarzt, Post, Telegraph, Telephon. Modern eingerichtet. Elektr. Licht. Warmwasserheizung. — Pension mit Zimmer Fr. 6.— bis Fr. 9.—. Prospekte durch J. Fassbind, Besitzer. Zweiggeschäft: **Gartenhotel Continental, Lugano.**

Hotel Felchlin

vormals Staffel-Kulm □ □ Station: Rigi-Staffel
Propriétaire: **Felchlin.**

Links oberhalb der Station Staffel. Zum Sonnenaufgang nach Kulm 15 Minuten. Nicht zu verwechseln mit den Hotels Rigi-Staffel und Rigi-Kulm. Portier am Bahnhof. Bett von Fr. 2.— an. Elektrisches Licht in allen Zimmern. Heizbare Zimmer. □ Telephon Nr. 6.

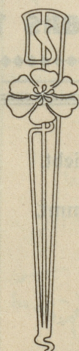
Mittagessen von Fr. 2.— bis 2.50 à la Carte
zu jeder Tageszeit.

Offenes Bier. Gute Küche. Reelle Weine.

:: Bundesbahn Gotthardzweig (Schweiz) ::

Bahnhof - Restaurant Goldau

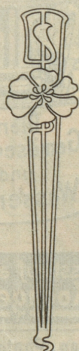
Buffet de Gare □ Telegraph □ Telephon



Mittagessen von 11 bis 1½ Uhr zum Preise von Fr. 1.60, 2.— und höher. Diner de 11—1½ heure frs. 1.60 à frs. 2.— et au-dessus. Offene Weine. Offenes Bier. Lunch. Reiche Weinkarte.

Café □ Thee □ Chocolate
zu jeder Tageszeit.

Service à la Carte à toute heure.



Perronbuffet de la Gare □ C. Simon



: Ostschweizer Weinen :

In unsern bekannten
wie auch in **Waadtländer**
können wir zufolge unserer grossen Lager immer reichlich dienen. Speziell aufmerksam machen wir auf unsere bedeutend erweiterte Kollektion von **feinen Tiroler Tischweinen** auf Grund von Einkäufen aus besseren Lagen an Ort und Stelle. Wohl-assortiert sind wir ferner stets in guten **italienischen u. spanischen Couper- und Tischweinen**.
Verband ostschw. landw. Genossenschaften Winterthur. 1259

Eifersucht

„Also, das sag' ich dir, auf die Rigi darfst du nicht gehen, wenn dir die Liebe deiner jungen Frau etwas wert ist.“

„Quatsch! Gehen werde ich sowieso nicht. Wozu wäre dann die prächtige elektrische Arth-Rigi-Bahn schließlich da?“

„Ich meine nicht wegen dem Gehen. Aber lehthin hat mir ein Freund etwas erzählt, das ich dir nicht vorenthalten darf.“

„Und das ist?“

„Er hat erst vor einem Jahr geheiratet und war bisher immer stolz darauf, daß seine Frau nicht eifersüchtig war. Seit sie aber auf der Rigi waren, genießt er diesen Stolz nicht mehr. Sie ist nämlich auf die Rigi eifersüchtig und meint, da könne man sagen was man wolle, so schön wie die Königin der Berge sei kein menschliches Weib!“

Auskunft

„Da leß' i alleweil von Atheisten; was is denn dös eigentli: an Atheist?“

„Halt aner, der kann Tee mag!“ Ing.

Else

Von S. W. Wagner.

In einer kleinen Stadt kann man merkwürdige Dinge erleben, besonders in punkto Frauen. Ehe man sich's versteht, ist man verheiratet und man weiß nicht wie...

Sie war überaus zart, hatte blonde Haare und verträumte blaue Augen und sprach fast nicht.

Natürlich hieß sie Else. Ebenso natürlich war, daß ich mich in sie verliebte, denn ich war damals noch sehr jung und unerfahren.

Sie wohnte in derselben Straße wie ich, lag den ganzen lieben Sommer tag am Fenster und blickte sehnsüchtig zu den Wolken empor.

Mindestens zwanzigmal am Tage ging ich vorüber, aber sie war für eine so direkte Anknüpfung der Bekanntschaft nicht zu haben.

Da stellte ich meine Promenaden ein und schrieb glühende Briefe. Täglich, manchmal zwei-, dreimal täglich. Endlich, nach einer Woche etwa, erhielt ich eine kurze höfliche Antwort — die Zusage zu einem Rendezvous, und zwar am Geiser-Denkmal, mittags um 1 Uhr.

Ich war etwas enttäuscht. Abends wäre mir lieber gewesen und dann irgendwo in den Quaianlagen. Aber ich begnügte mich mit dem Sperling in der Hand.

Sie kam wirklich pünktlich, sprach jedoch fast nichts, während sie mit träumerischen blauen Augen ins Weite blickte. Aber sie war doch wenigstens da.

Wir waren eine Strecke von etwa 20 Metern vielleicht dreimal hin- und hergegangen, und ich war gerade so weit, von allgemeinen Dingen in geschickter Ueberleitung auf Persönlicheres zu sprechen zu kommen, als sie plötzlich beteuerte, nun müsse sie aber wirklich sofort heim, die Mama hätte ihr nur eine halbe Stunde bewilligt.

Ich hatte mich kaum von meinem Schrecken erholt, als sie auch schon um die nächste Ecke verschwunden war.

Ich war halb ärgerlich, halb lustig gestimmt und beschloß, während ich zu einem nahen Kaffeehaus schlenderte, die Sache als zwecklos aufzugeben. Wozu die Arbeit, wenn ich nicht wußte, wann ich die Bräute

ernten konnte und ob sie dann am Ende nicht noch fauer schmeckten.

Aber die Angelegenheit war noch nicht erledigt. Während ich mich passiv verhielt, ging die Gegenpartei zum Angriff über. Schon am nächsten Tag, morgens, erhielt ich einen Brief von Bräulein Else's Mama, der die freundliche Einladung enthielt, am übernächsten Tage doch der Familie die Ehre anzutun, bei ihr zu Abend zu speisen.

Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Derartige Gebräuche waren mir bis jetzt noch vollständig unbekannt.

Aber interessant wurde die Sache jetzt, und ich ging natürlich hin.

Bräulein Else empfing mich süß lächelnd und stellte mich Frau Mama vor, einer kleinen, etwas zu korpulenten Dame. Frau Mama freute sich sehr und führte mich ins Wohnzimmer. Ein Strauß Blumen stand auf dem Tisch und über dem Sofa hing ein großes Familienbild. Ein Kanarienvogel machte sich in einer Ecke bemerkbar.

In ein Sammetfauteuil versunken, betrachtete ich eine Weile das Muster des bunten Tischstüches, den durchdringenden Blick der mir gegenüberstehenden Frau Mama schwer auf mir lasten fühlend. Bräulein Else machte sich an dem einen Sofaende etwas zu schaffen.

Endlich plätscherten wir in allgemeinen Redensarten. Bräulein Else beteiligte sich nur wenig. Ich selbst kam mir etwas unbehaglich vor. Wer konnte wissen, was man mit mir vorhatte! Doch ich war einmal da und mußte ausharren.

Das Gespräch wurde schleppender. Der Kanarienvogel in der Ecke gab abgerissene Tönefolgen von sich. Ich dachte gerade darüber nach, wo eigentlich der Vater steckte, als auch schon Mama, die sich gerade über die Geschichte der Familie verbreitete, berichtete, daß derselbe Beamter der Schweiz, Bundesbahnen sei und erst in zwei Stunden vom Dienst nach Hause komme. Aber mit dem Essen werde man nicht warten, und Else wurde hinausgeschickt, daselbe vorzubereiten.

Indessen verbreitete sich die alte Dame weiter über die Geschichte der Familie und zwar stellte

sie schon Betrachtungen über ihre Zukunft an. Welcher Konfession ich übrigens sei? Protestantisch, so, so? Sie selbst seien zwar katholisch, aber das mache wohl nichts, sie kenne viele Fälle von Misch-Ehen, die sehr gut ausgelaufen seien —

Mir ging allmählich ein Kerzenlicht auf, gleichzeitig wurde mir immer ungemütlicher.

Aber die Alte ließ nicht nach. Was ich übrigens für einen Beruf habe? Redakteur, so, so? Doch wohl nicht am sozialdemokratischen Blatt? Dann sei ja nichts gegen diesen Beruf einzuwenden. Ich bekomme wohl ein schönes Gehalt, und übrigens sei man bei einem Redakteur, wenn es schon kein Beamter sei, auf jeden Fall sicher, es mit einem gebildeten Menschen zu tun zu haben —

Mir wurde immer schummriger zu Mute. Das Gespräch ließ sich schon garnicht mehr auf ein anderes Gebiet bringen. Wenn nur Else noch lange draußen blieb! Wenn sie nicht dabei war, konnte doch die Alte wenigstens den Segen noch nicht zücken.

Sie hypnotisierte mich mit ihrem starren Blick so, daß ich vollkommen machtlos war.

Ich schmißte schon beträchtlich.

Ich machte eine ungeduldige Bewegung, aber da fühlte ich, wie ihr Blick drohend wurde. Und schon gab ich alle Hoffnung auf Rettung auf, als auf einmal draußen die liebliche Stimme Bräulein Else's erkante: „Mama! Mama!“ Wahrscheinlich hatte sie irgend ein Uebel angerichtet.

Die Mama sprang auf, so rasch es ihre Körperbeschaffenheit zuließ, bat mich, einen Augenblick zu entschuldigen, und eilte der bedrängten Tochter zu Hilfe.

Mich aber durchfuhr wie ein Blitz der Gedanke der Flucht. Wenn ich jetzt nicht entkam, war ich geliefert.

Ich nahm eiligst meinen Hut, riß das Fenster auf — draußen war es schon dunkel, kein Mensch auf der Straße —, maß die Tiefe — zwei Meter — schwang mich über die Brüstung und lief, so rasch ich konnte, die Straße hinab, bis ich glaubte, daß man mich nicht mehr sehen konnte —

Am nächsten Morgen bereits mietete ich mir ein Zimmer in einer andern Straße, und mit dem Stürzen wartete ich, bis ich wieder in eine größere Stadt kam.

Ueberbringer dieses Inserates

erhalten jede Anzahl Treppenhäuser, Zimmer, Neubauten kostenlos tapeziert bei Kauf von Tapeten ohne Prozente, von 60 Cts. an, ohne Preisaufschlag. Vorjährige Tapeten mit 40-70% Rabatt. R. Heyne, Malermeister, Halmerstrasse 13, Zürich. Telefon 9457. 1257



Biol

Patent 52,334 + ärztlich gesetzl. geschützt + empfohlen ist absolut eines der besten Haarwasser der Neuzeit. — Glänzende Erfolge. — Biol Nr. 1 für trockenen Haarboden, Biol Nr. 2 für fetten Haarboden. machen 10 Jahre älter. Um diesen rasch die natürliche Farbe wieder zu geben, bürsten Sie die Haare mittelst eines feinen Bürstchens mit Heer's Nusschalen-Saft. Alles aus Pflanzen. — Dieser wirkt bei regelmässiger Anwendung bestimmt und dauernd. Flasche à Fr. 2.25.

Keine Runzeln mehr, sondern eine rosige, zarte, sammetweiche Haut erzeugt bis ins hohe Alter das glänzend erprobte Lilienwasser. Absolut unschädlich, das Geld wird sofort retourné, wenn es nicht schon bei der ersten Anwendung bemerkbar ist. Probeflasche à Fr. 2.50, Originalflasche à Fr. 5.— (lange ausreichend). 1216

Biol-Fabrik Luzern II

Männerkrank-

heiten und Nervenschwäche, von Spezialarzt Dr. med. Rumler. Preisgekröntes Werk. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung Folgen nervenrunder Leiden und Exzesse und allen sonstigen geheimen Leiden. Nach fachmännischen Urteilen für jeden Mann, ob jung oder alt, gesund oder schon erkrankt, von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Für Fr. 1.50 in Briefm. franko von Dr. med. Rumler Nachf., Genf 477.

Für Weinbändler!

Gelernter Küfer, zuverlässig, solid, verheiratet, zwölf Jahre im gleichen Geschäft, sucht Stelle als Küfermeister, um sich zu verbessern. Offerten unter Chiffre K. W. 1303 an die Expedition.

Unübertroffen praktisch ist der Ideal-Sparkocher aus Aluminium



Studien-Photos für Künstler (Modelle n. d. Leben) grösste und schönste rein artist. Koll. 1. Kat. mit 2000 Miniaturen (ganz neu) geg. Fr. 2.— in Briefm. franko verschl. Mit Mustern 6 Fr. Novitas-Verlag, 34 Rue Bellefond, Paris IX. 1304



N. 410

Ein Hochgenuss

ist mein Feinschnitt Marke „Onkel Tom“, milder, leichter Rauchtakab mit edlem Naturaroma.

Preis 6 Pfund franco Nachnahme nur Fr. 6.90, nebst einer

Gratispeife

wie Abbildung oder mit geradem Rohr, oder eine kurze oder 75 cm lange Gesundheitspeife

Léon Beck, Tabakfabrik, Kriens 16

Die Grenze

Wenn vor mir hat mein Weib geliebt, Das kann mich wenig kümmern, Und, wer sie nach mir mal bekommt, Das schere einen Dummern. Auch wenn sie dieser Tage küßt, Sollt' mich gar wenig plagen, Wollt' alles das verflüchte Weib Nicht aus dem Hause tragen. Hängt alles ihren Schätzen an Und ich hab' nichts zu essen; Das kann auch ein geduldiger Mann Nicht still hinunterfressen!

Otto Sinnerk.